

Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 26. 4. 1897

5 RUE [^]DE[^] MAUBEUGE

PARIS. 2[^]6^v. 4. 97.

5 Mein lieber Hugo. Seien Sie mir herzlich begrüßt. Ich lebe im Innersten der Stadt, wie ich in Wien um keinen Preis leben möchte; an der Kreuzung vieler Straßen, mitten im Lärm der Geschäfte u des Verkehrs. Der Zufall hat es gefügt, daß ich gerade hier die Wohnung gefunden habe, wie ich sie brauche, und günstige Verbindungen von Goldmann haben sie mir verschafft. Ich sage mir, obwohl das nicht ganz richtig ist. Aber ich habe mein Zimer allein u so viel Freiheit, als unter den bekannten Umständen möglich ist. Manchmal möcht ich wohl lieber ganz allein
10 fein; aber vielleicht ist es nur die Sehnsucht nach der ich mich fehne. Ich bin nemlich bisher wirklich noch nie von Wien fortgewesen, ohne dort irgendwen zurück zu lassen, um den ich mehr oder weniger »zittern« mußte; das geht mir vielleicht ab. Im ganzen aber fühl ich mich, wie Sie sagen würden »eher« wohl; insbesondere tritt das sonderbare ein, was sich imer beinah einstellt, weñ ich auf Reisen, besser: weñ ich nicht daheim bin; ich bin beinah gänzlich erlöst von den Bangigkeiten und Hypochondrien, die mir das Leben zu Hause oft so heftig stören. Aber [^]auch[^] daß ich gerade hier bin, freut mich. Es ist mir oft, als weñ ich hier lieber leben möchte als in Wien; aber das ist wahrscheinlich ein Irrtum. Von allem, was ich hier schon gefehn, möchte ich Ihnen lieber erst in Wien erzählen; denn ich frage mich vergeblich, was ich herausfuchen follte. Das schönste hat mir bisher die Schauspielerei geboten; es ist einfach was andres als die Deutschen haben; nicht immer was bessres vielleicht – aber dem Wesen der Stücke, die sie spielen, wunderbar verwandt, was ja schließlich doch das wichtigste ist. Dramen scheinen sie ja hier (wo denn???) auch nicht mehr zu schreiben; ich habe LOI DE L'HOMME, (HERVIEU); DOU-
15 LOUREUSE (DONNAY), – CARRIÈRE (HERMANT); – SNOB (GUICHE) – gefehen – es ist ein vollkommener Sieg des Feuilletons auf dem Theater. Ich habe wohl auch ein bischen das Gefühl des »Menschenfreunds« aus dem Raimund'schen Märchen gehabt, – aber können wir wirklichen Menschen uns auch »bessern«? Mit Bewußtsein entwickeln – das müßte wohl möglich sein! –

30 – Sagen Sie mir ein Wort, wie es Ihnen und andren Leuten, von denen Sie gerade erzählen wollen (was mir jedenfalls erwünscht wäre) geht. – Ich werde Ende Mai, spätestens Anfang Juni wieder in Wien sein. Das Wetter ist nicht schön; noch keñ ich eigentlich den Parifer Frühling nicht.

Grüßen Sie alle, die wir beide gern haben.

35 Herzlich grüßt Sie Ihr

Arthur.

Auch Ihren Eltern, bitte, empfehlen Sie mich freundlich.

Brief, 1 Blatt, 4 Seiten

Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent

- ▣ 1) Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel*. Hg. Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1964, S. 81–82. 2) Arthur Schnitzler: *Briefe 1875–1912*. Hg. Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1981, S. 319–320.

Erwähnte Entitäten

Personen: Maurice Donnay, Paul Goldmann, Gustave Guiches, Abel Hermant, Paul Ernest Hervieu, Hugo von Hofmannsthal, Hugo August von Hofmannsthal, Anna von Hofmannsthal, Ferdinand Raimund, Marie Reinhard

Werke: Der Alpenkönig und der Menschenfeind, La Carrière, La Douleureuse, Männerrecht, Snob

Orte: Paris, Wien, rue de Maubeuge

QUELLE: Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 26. 4. 1897. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L00671.html> (Stand 11. Mai 2023)